

Lihi Levian Joffe



Eine feministische Perspektive für Frieden im Nahen Osten

Jüdische und palästinensische Frauen vereint gegen israelische Besatzung – Jugendliche zu gewaltfreien Aktionen für Menschenrechte angespornt

Lihi Levian Joffe, Jahrgang 1985, ist seit langem aktives Mitglied der israelischen Coalition of Women for Peace (CWP). Sie war an vielen gewaltfreien Aktionen von Frauen in Israel und an der Grenze zum Westjordanland beteiligt, womit den Protesten gegen die militärische Besatzung eine feministische Perspektive verliehen wurde. Als Expertin für Gender-Fragen hat sie zusammen mit ihrer palästinensischen Kollegin Fida Nara mehrere Seminare bei der KURVE Wustrow geleitet, und beide haben auch Partner*innen der KURVE Wustrow auf dem Balkan trainiert. Zudem ist Lihi eine Organisatorin der Alternative Youth Summer Camps, der alternativen Ferienlager, in denen junge Israelis nachhaltige Lebensweisen sowie Handlungsoptionen zur Förderung von Frieden und Menschenrechten kennenlernen.

„Frauen können sehr viel erreichen, wenn sie zusammenarbeiten. Ihre feministische Perspektive kann eine ganze Gesellschaft transformieren. Dies ist besonders wichtig in Israel.“ Eine feministische Perspektive bedeutet für Lihi Levian Joffe Empathie und Solidarität sowie die Bereitschaft, mit einer offenen und inklusiven Haltung voneinander zu lernen. Dies könne in einem Land mit häufiger militärischer Konfrontation zur Förderung des Friedens und zur Wahrung der Menschenrechte beitragen. „Frauen müssen dazu ermutigt werden, als Gruppe ihre Rechte einzufordern“, betont das langjährige Vorstandsmitglied der israelischen Coalition of Women for Peace (CPW), einer Partnerorganisation der KURVE Wustrow. „Die Gewissheit, nicht allein dazustehen, um wirksame gewaltfreie Aktionen durchzuführen.“

Als Beleg verweist Lihi auf ein Ereignis während des Arabischen Frühlings von 2011, der Frauen im gesamten Nahen Osten inspiriert hatte. Jüdinnen und Araberinnen aus Israel demonstrierten damals am Grenzposten Kalandija für Frieden. Auf der anderen Seite schlossen sich Palästinenserinnen aus dem besetzten Westjordanland den Protesten an. „Wir Frauen haben einen großen Kreis gebildet und angefangen zu singen und zu tanzen, was die Militärbehörden total

überrascht hat. Es war eine äußerst eindrucksvolle Demonstration von Solidarität, die allen Teilnehmerinnen große Hoffnung gegeben hat. Kein Wunder, dass sich alle bis heute noch an diese Aktion erinnern“, freut sich Lihi.

Für sie war dies ein überzeugendes Beispiel für den Erfolg von gewaltfreiem Handeln. Die Lage hätte leicht eskalieren können, doch dies passierte nicht wegen des friedlichen Charakters der Demonstration. So hatte dieses Ereignis eine dauerhafte Wirkung, wenn auch nur im kleinen Rahmen. „Wir konnten natürlich nicht die militärische Besatzung des Westjordanlands beenden“, räumt Lihi ein. „Aber wir haben viele Frauen motiviert, offen für ihre Rechte und Überzeugungen einzutreten, was schon an sich ein gewaltiger Schritt nach vorn ist auf dem Weg zu einer denkbaren Lösung. Es wurde klar, dass Frauen in der Friedensarbeit eine wichtige Rolle spielen.“

Lihi lebt in Neve Shalom Wahat al Salam, was auf Hebräisch und Arabisch „Oase des Friedens“ bedeutet. Es ist ein kooperatives Dorf, in dem jüdische und arabische Israelis tagtäglich unter Beweis stellen, dass ein friedliches Zusammenleben möglich ist. Um ihre spezifisch feministische Friedensperspektive zu verbreiten, wurde Lihi Expertin für alle Aspekte der Geschlechtergleichstellung. Sie hat bei der



„Frauen müssen dazu ermutigt werden, als Gruppe ihre Rechte einzufordern. Die Gewissheit, nicht allein dazustehen, sorgt für das nötige Selbstvertrauen, um wirksame gewaltfreie Aktionen durchzuführen.“

„Wir haben enorm viel voneinander gelernt, und wir haben sichergestellt, dass das Thema Gender künftig in allen beteiligten Organisationen gebührend berücksichtigt wird.“

52

KURVE Wustrow mehrere Seminare geleitet, um Friedensfachkräfte dafür zu sensibilisieren, bei jedem Schritt ihrer Projektplanung und –implementierung Gender-Fragen zu berücksichtigen. Denn wer die Menschenrechte fördern will, muss unbedingt auch die Rechte von Frauen beachten. Es gilt, für ein Ende jeglicher Diskriminierung einzutreten und gleiche Chancen für alle Lebewesen zu fördern. Für Lihi schließt das auch Tiere mit ein. Die Ernährungswissenschaftlerin ist deshalb Veganerin.

Die KURVE Wustrow hat es stets als Bonus betrachtet, wenn professio-

nelles Training auch von Expert*innen außerhalb Europas angeboten wird, belegt dies doch den Nutzen einer weltweiten Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Besonders deutlich wurde dies, als Lihi und ihre palästinensische Kollegin Fida Nara 2018 einen Gender-Workshop für die Partnerorganisationen der KURVE Wustrow auf dem Balkan leiteten. „Das war absolut großartig, eindrucksvoll und inspirierend“, begeistert sich Lihi. „Wir haben enorm viel voneinander gelernt und besser denn je verstanden, welche Chancen so ein beiderseitiger Austausch bietet. Und wir haben sichergestellt, dass das Thema Gender künftig in allen beteiligten Organisationen gebührend berücksichtigt wird.“

Gender-Fragen spielen auch eine Rolle in den Alternative Youth Summer Camps, den alternativen Ferienlagern, die in Israel alljährlich von Freiwilligen, einschließlich Lihi, organisiert werden. Bis zu 100 Jugendliche im Alter von 14 bis 19 Jahren verbringen bis zu sechs Tage zusammen, um Solidarität und Kooperation in einem nachhaltigen Umfeld zu erfahren. Es gibt nur Solarenergie, von den Teilnehmenden zubereitetes veganes Essen und ökologische Sanitäranlagen. Workshops widmen sich vielschichtigen Themen wie gesunde Lebensweisen, Menschenrechte und die Rechte von Tieren, Klimawandel, alternative Energien und Wirtschaftsformen, Demokratie im weitesten

Sinne, die politische Lage in Nahost und die Chancen für Frieden. Es wird viel diskutiert, und es werden Trainings in gewaltfreier Aktion angeboten, einschließlich konkreter Handlungsfelder wie Organisation, strategisches Denken, Sicherheitsbewusstsein und die Bildung von Netzwerken.

Wie Lihi betont, legen diese Ferienlager auch großen Wert auf direkte persönliche Kontakte, wie sie im Zeitalter des Internets oft zu kurz kommen. Zugegebenermaßen stammen die Teilnehmenden überwiegend aus liberal bis linksgerichteten jüdischen Familien entsprechend ihrer eigenen in Tel Aviv. Jugendliche aus den Siedlungen des Westjordanlands sowie solche aus religiösen Familien werden jedoch ebenfalls integriert. Israelische Araber*innen sind wegen Sprachproblemen kaum vertreten, weil die Workshops nur auf Hebräisch gehalten werden. Gelegentlich gab es einen Austausch mit ähnlichen Jugendlagern von palästinensischen Organisationen, doch dies passierte leider nur selten.

Dennoch ist Lihi überzeugt, dass die Bedeutung dieser Ferienlager über den unmittelbaren Kreis der Teilnehmenden hinausgeht: „Jedes Jahr haben wir hier bis zu 100 Jugendliche, die mit alternativen Lebensweisen und Denkweisen konfrontiert wurden. Das werden sie bestimmt nicht so schnell ver-

gessen, wie ihre späteren Aktionen immer wieder aufs Neue bewiesen haben. Sie werden zu Multiplikator*innen für alternative Ideen und inklusive Werte, einschließlich der Bedeutung von gewaltfreiem Handeln.“

Häufig sieht man diese Jugendlichen später auf Demonstrationen der israelischen Friedensbewegung, oft organisieren sie auch selbst Protestmärsche. „Was ihnen dabei hilft, ist die Gewissheit, dass sie nicht allein dastehen“, sagt Lihi. „Das gibt ihnen Selbstvertrauen, wie ich es auch in der Frauenbewegung beobachten konnte. Einige waren sogar mutig genug, den Militärdienst zu verweigern, ungeachtet der zu erwartenden Repressalien. Natürlich versuchen wir, sie dabei so weit wie nur möglich zu unterstützen.“

Einige ehemalige Teilnehmende werden später auch selbst Trainer*innen in den alternativen Ferienlagern. Dies ist ebenfalls ein Indiz für die nachhaltige Wirkung, wie Lihi betont: „Es ist erfrischend zu beobachten, wie junge Leute die Bedeutung von Toleranz erkennen und sich dann für eine friedliche Gesellschaft einsetzen. Und es freut mich, dass sie ihre Erfahrungen weitergeben wollen. Wenn immer diese Jugendlichen zu Akteur*innen für sozialen Wandel werden, dann haben wir meiner Ansicht nach wirklich etwas erreicht.“